Die Pfeife von Werdeburg

An einem späten Montagvormittag saß Gunter in seinem Büro der Polizeiwache in Werdeburg. Draußen schien die Sonne und gerne hätte er Falschparker gejagt. Stattdessen musste er längst fällige Papierarbeit erledigen. *Wenn es ja wenigstens noch Papier wäre.* Stattdessen blickte er auf einen Flachbildschirm und fragte sich, welchen Fehler ihm das Programm gerade vorwarf. Ein Eingabefeld leuchtete in einem widerlichem Rotton.

Es klopfte an der Tür.

Bestimmt der Chef. Mist. Sein Chef war für Gunters Geschmack viel zu penibel und auf Ordnung bedacht. Als Ordnungshüter sorgte Gunter dafür, dass seine Mitbürger die Ordnung gefälligst in Ruhe ließen. Es ging ihm nicht um das Ordnen und Hüten der eigenen Angelegenheiten. Gunter korrigierte seine bis dahin zusammengekrümmte Sitzhaltung und bat den Besucher herein.

Anstelle seines Chefs betrat ein Unbekannter sein Dienstzimmer.

Sofort schaltete Gunter in seinen professionellen Modus um und taxierte den Fremden. Der Mann mochte 180 cm groß sein und etwa 80 kg wiegen. Seine braunen Haare waren mittellang und ordentlich frisiert. Er trug eine schwarze Stoffhose und dazu ein Hemd mit großen Karos in Blautönen. In seiner linken Hand trug er einen Pilotenkoffer, die nach Gunters Erfahrung nicht nur von Piloten benutzt wurden.

Ganz klar, hier machte ihm ein Vertreter eine ungebetene Aufwartung. Auf die Profession war er nun gespannt. Versicherung? Staubsauger? Wein? Was würde er nun zu hören bekommen?

"Guten Tag, meine Name ist Richard Middler von der Kripo Berlin."

Och nö, so ein Großstadtschnösel. So einer hat mir am heutigen Tag noch gefehlt. Die Woche beginnt ja wieder traumhaft.

"Ich will Sie gar nicht lange aufhalten, werter Kollege, Sie sehen sehr beschäftigt aus."

Bin ich auch. Mit diesem Rechnergedöns. Ist doch eher was für euch Großstädter.

Der ungebetene Besucher stellte den Koffer auf den Tresen rechts von Gunters Schreibtisch, öffnete ihn und holte einen Pappkarton hervor. "Dieser Karton enthält einen Gegenstand aus einem unserer Fälle. Wir benötigen den Gegenstand jedoch nicht mehr. Der Karton ist

mit Werdeburg beschriftet, daher bitten wir Sie, sich dieses Gegenstandes anzunehmen, den rechtmäßigen Besitzer ausfindig zu machen und ihm den Gegenstand zu übergeben."

Gunter stand auf, ging zum Tresen und blickte in den Karton. Ein zylindrischer Gegenstand war sorgfältig in Luftpolsterfolie eingewickelt.

Er runzelte die Stirn. "Ein sorgfältig verpacktes Stück Abflussrohr. Wer wird denn sowas hier bei uns vermissen?"

Richard zuckte mit den Achseln. "Der ehemalige Besitzer war kein Klempner und seine Wohnung intakt, zumindest was die offensichtliche Verrohrung angeht. Wir wissen nur, dass er Werdeburg auf den Karton geschrieben hat und es wahrscheinlich hierher schicken wollte. Es muss auch einen gewissen finanziellen Wert haben. Es gibt keine Erben, denen wir das Stück übergeben konnten. Ihr Ort hier scheint ja recht ... nun ... übersichtlich zu sein, da finden Sie bestimmt den Besitzer. Vielen Dank für Ihre Amtshilfe."

*

In der Bäckerei Fleischer stand Verkäuferin Annegret gerade an ihrem Tresen und schaute versonnen auf die Teigwaren in der Auslage. Es war die ruhige Phase zwischen Frühstück und Mittagszeit. Erst in einer halben Stunde würde wieder mehr Kundschaft auf der Suche nach etwas zum Essen im Laden stehen. Mit der Zange griff sie in die Auslage der Roggenbrötchen und rückte einige von ihnen zurecht.

Ein Schaf blökte.

Annegret blickte zur Tür, die von einem Mann im karierten Hemd geöffnet wurde. Dieser schaute irritiert auf der Suche nach dem Schaf um sich.

"Guten Tag, willkommen in der Bäckerei Fleischer. Womit kann ich sie verwöhnen?"

Nach der Reaktion des Fremden auf das Schafblöken vermutete sie in ihm einen Neukunden und sogar Ortsfremden. Annegret setzte ein Feiertagslächeln auf.

"Das Schaf ist übrigens unsere Türglocke".

"Eine ... nun ... einprägsame Türglocke, die Sie hier haben." Der Mann im Karohemd war an die Vitrine herangetreten und ließ seinen Blick über die Waren gleiten. "Entschuldigen Sie, dieser 'Mondboden mit Kraterrand' ..."

"Das ist ein herzhafter Käsekuchen. Nach eigenem Rezept und mit leckerem Biokäse. Und sehr beliebt! Vor allem jetzt zur Mittagszeit."

Der Kunde nahm ein Stück, dazu zwei Roggenbrötchen und ein Dinkelbrot.

"Möchten Sie Ihren Aufenthalt in Werdeburg vielleicht noch versüßen? Unser Kometenschweiflein ist sehr beliebt. Bleiben Sie denn länger?"

"Ich hätte das für Baiser gehalten ..."

"Da haben Sie recht. Aber wir sind hier ein kleines Sternenstädtchen und leben Astronomie. Daher geben wir unseren sehr leckeren und auch bei auswärtigen Gästen sehr beliebten Waren astronomische Namen." Zu seinen Plänen in Werdeburg sagte der Mann nichts. Also verpackte Annegret den Einkauf und fragte nach weiteren Wünschen. Da der Kunde verneinte, ließ sie ihn bezahlen.

Aus dem Augenwinkel nahm sie war, wie er nach der Verabschiedung kurz vor der Eingangstür innehielt und das an dieser aufgehängte Werbeplakat für eine Veranstaltung in der Kirche betrachtete. Dann drehte sie sich um und brachte den Stapel Papiertüten wieder in Ordnung, der beim Einkauf eben etwas durcheinander geraten war. Das Schaf blökte und der Kunde war weg.

Doch die Bäckerei blieb nicht lange leer, das Schafblöken ertönte erneut.

"Brm, brm" tönte danach laut eine Jungenstimme.

Annegret schaute wieder zur Tür.

"Hallo Caroline, hallo Tycho. Na, fährst Du Auto, Tycho?"

"Hallo Anni. Tycho ist doch immer brummbrumm in der Birne."

"Gar nicht wahr! Aber der Mann da eben hat auf seinem Autokennzeichen 'B-RM' stehen." Mit etwas altkluger Stimme fügte er an: "Der kommt aus Berlin."

Annegret mochte die beiden Kinder der Schulzes. Caroline Nicola und ihr jüngerer Bruder Tycho Kopernikus kamen oft auf dem Schulweg oder im Auftrag der Mutter in der Bäckerei vorbei.

"Habt ihr heute keine Schule?"

"Nein, es sind doch seit heute Ferien", antwortete Caroline und fügte die Bestellung an, mit der sie von ihrer Mutter beauftragt worden war: "Mutti möchte gerne das Vier-Pfund-Dinkelbrot."

"Anni, was ist das denn hier für ein Zettel? Darf ich den zu einem Papierflieger falten?" Tycho wedelte mit einem Blatt Papier auf dem in großen Buchstaben "Fällt aus" stand.

"Oh nein, Tycho. Der Zettel gehört da vorne auf das Plakat. Der muss da unbedingt wieder hin."

Caroline schnappte sich den Zettel und klebte ihn auf das Plakat. Mehrmals drückte sie mit ihrem rechten Zeigefinger auf den Klebstreifen, der den Zettel halten sollte. Sie kniff ihr rechtes Auge zu und verzog den Mund. "Der hält nix mehr. Anni, hast Du Klebeband? Dann mache ich den Zettel mal so richtig fest."

Annegret ging ins Hinterzimmer und holte von dort Klebeband und Schere. Auf dem Weg zurück zu den Kindern griff sie noch in ein Glas mit Lollis und nahm für jedes Kind zwei davon mit.

*

Am nächsten Tag stand Richard vor der Werdeburger Kirche und blickte auf seine Uhr. Noch zehn Minuten bis zum Konzertbeginn. Noch immer konnte er sein Glück kaum fassen, ausgerechnet in diesem doch so verschlafen wirkenden Ort ein herausragendes Konzertereignis vorzufinden. Er war zufrieden mit sich, an diesem fremden Ort so gut in der Zeit zu liegen. In freudiger Erwartung schritt er auf die Haupttür der Kirche zu, drückte die Klinke und zog an ihr.

Verblüfft zog er den Kopf zurück und die Stirn kraus.

War die Tür so schwer, dass er sie nicht bewegen konnte? Oder das Scharnier so schwergängig? Bei alten Kirche wusste man ja nie.

Nochmals drückte er die Klinke und zog an ihr. Dabei lehnte er sich leicht zurück und setzte sein Körpergewicht ein. Die Tür bewegte sich nicht. Er versuchte es mit Drücken. Auch kein Erfolg.

Sie war definitiv verschlossen.

Nun setzte Orgelmusik ein.

War er etwa doch zu spät und die Tür verschlossen? Das hatte er schon mal in einem Konzerthaus erlebt. Es war im ehemaligen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, wenn er sich recht erinnerte. Dort wurden zu Konzertbeginn und nach der Pause die Türen verschlossen. Nachzügler sollten nicht in den Veranstaltungsraum gelangen können, damit die bereits Anwesenden nicht gestört wurden.

Ist Werdeburg doch etwa ein kulturell hochstehender Ort? Würde immerhin zu dem Konzertprogramm passen!

Ein Chance hatte er vielleicht noch, wenn er einen Nebeneingang der Kirch fand. Also wählte Richard eine Seite und eilte an der Kirchenmauer entlang. Er bog um die Ecke des Kirchturms und eilte weiter. Endlich fand er einen Seiteneingang.

Vorsichtig versuchte er, die Tür zu öffnen.

Ein Erfolg!

Er ging durch die Tür und lauschte der Orgelmusik. Offensichtlich war das erst der Auftakt, wahrscheinlich so eine Art Warmspielen. Er hörte Tonleitern, die irgendwann in Melodien von Bach übergingen. Zwischendurch hörte er sogar eine ihm bekannte Melodie, die er nicht direkt zuordnen konnte. Sie entstammte jedoch eher der Rockmusik als der Klassik. Es wollte ihm nicht einfallen, woher er diese Melodie kannte.

Im Hauptschiff der Kirche angekommen drückte er sich in eine Bank.

Dann schaute er sich vorsichtig um.

Es war niemand da.

Ich weiß ja, dass dieses Werk kein Standard ist. Aber dass niemand kommt? Sehr ungewöhnlich. Wie gut, dass wenigstens ich da bin!

Das Einspielen endete und Stille breitete sich aus. Die Spannung stieg.

Richard schloss die Augen, um voll in die sicherlich gleich einsetzende Musik eintauchen zu können.

Doch anstelle eines Orgeltons hörte er eine Bank knarzen. Das musste die Orgelbank sein. Dann raschelte Papier. Nun wurden bestimmt die Noten des Werkes aufgelegt. Es klickte leise. Das klang nach dem Verschluss einer Aktentasche. Ein weiteres Knarzen der Orgelbank. Gleich würde es bestimmt losgehen, jeden Moment mussten die ersten Noten des Werkes erklingen.

Stattdessen hörte er Schritte auf der Empore.

Die nächsten Geräusche mochten Schritte auf der Treppe sein.

Richard drehte sich vorsichtig zum Treppenhaus um. Tatsächlich, da kam ein Mann mit Aktentasche.

Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht - und dem musste er nun auf den Grund gehen.

Wie zufällig würde er nun aufstehen, sobald der Mann auf gleicher Höhe mit ihm wäre. Im Überraschungsmoment würde er ihn dann in ein Gespräch verwickeln und wenig später alle Informationen aus ihm herausgeholt haben. Eine schnelle Sache.

Soweit die Theorie.

In der Praxis stand er auf, drehte sich dabei zum Gang und machte einen Schritt vorwärts. Allerdings blieb er mit dem linken Fuß an der Bank hängen. Sein Oberkörper ging in Vorlage. Hastig zog er das linke Bein nach. Den drohenden Sturz konnte er nur verhindern, indem er sich mit dem rechten Bein abstieß und sprang. Mit beiden Füßen gleichzeitig setzte er wieder auf. Das war leider weder elegant noch leise.

Und nur einen halben Meter hinter dem Mann.

Richard sah diesen Zusammenzucken. Der Mann dreht sich um und musterte Richard von oben bis unten. "Kann ich Ihnen helfen? Haben Sie ein Problem?"

"Ach, ich würde es nicht direkt Problem nennen. Eigentlich wollte ich gerade dem Orgelkonzert lauschen. Hier sollte ein lange Zeit verschollenes Werk von Bach zu Gehör gebracht werden." Richard versuchte sich in einer etwas gestelzten Sprache, hier ging es ja schließlich um Kultur. "Es will mir jedoch scheinen ..."

Der Mann unterbrach ihn: "Es fällt aus. Die Absage wurde auch bekannt gemacht. Geht es Ihnen gut, kann ich Sie allein lassen? Ich muss nämlich zu einem Termin."

"Ja, mir geht es gut. Ich bin lediglich mit dem Fuß hängengeblieben. Aber entschuldigen Sie, warum ...?" Richard wollte den Grund der Absage erfahren, doch der Mann hatte sich bereits umgedreht und war losgegangen.

Ein seltsamer Mensch, nicht gerade kontaktfreudig.

Richard hing noch eine Weile seinen Gedanken nach und ging dann zu seinem Auto. Das Konzert war ausgefallen, daran ließ sich nichts ändern.

*

Am nächsten Morgen war es bereits zehn Uhr als Richard am Küchentisch seines Onkels saß. Dieser hatte in einem Telefongespräch von Richards Plänen erfahren, einen Kurzurlaub zu machen. Egon lebte seit kurzem abwechselnd auf Sylt und in Werdeburg. Spontan hatte Onkel Egon daher einen Aufenthalt in seiner Wohnung in Werdeburg vorgeschlagen. „Ich werde einige Wochen auf Sylt verbringen, da könntest Du doch in meiner Werdeburger Wohnung mal nach dem Rechten sehen.“

Und so wachte Richard in Onkel Egons Wohnung auf. Sein Schlaf war erfreulich fest und lang gewesen. Das mochte an der Ruhe gelegen haben, denn trotz offenem Schlafzimmerfenster hatte Richard keinen Straßenlärm und keine Martinshörner vernommen. In Berlin waren diese praktisch zu jeder Uhrzeit allgegenwärtig.

Auf dem Tisch lag die aktuelle Ausgabe der *Werdeburger Chroniken*, der lokalen Tageszeitung. Daneben lagen die Backwaren aus der *Bäckerei Fleischer* sowie eine Tüte mit Wurst der *Fleischerei Teigling*. Nur knapp war er Fencheltee aus Teebeuteln entkommen, denn die Bedienung der Kaffeemaschine hatte ich sich als überraschend schwer herausgestellt. Es hatte so ausgesehen als müsse er auf seinen Kaffee verzichten.

"Eine ganz normale Kaffeemaschine. Einfach die Tasse unterstellen, einen Knopf drücken - und fertig ist der Kaffeetraum", hatte Onkel Egon am Telefon gesagt.

In der Wirklichkeit hatte die Maschine zunächst nach Richards Namen gefragt. Danach hatte sie nicht nur die Auswahl des Mahlwerks und des Mahlgrades wissen wollen. Auch das Mischverhältnis der Kaffeesorten musste prozentgenau festgelegt werden. Als nächstes hatte sie noch frische Milch verlangt. Damit nicht genug hatte die Maschine außerdem die bevorzugte Brühtemperatur erfahren wollen. Schließlich war auch die Wassermenge noch zum Gegenstand eines kleines Disputs zwischen Richard und ihr geworden. Überhaupt hatte sie etwas pikiert gewirkt, weil sie weder mit Stimme noch mit App angesprochen wurde - sondern mit Tastendruck.

Das Ergebnis war jedoch alle Mühen Wert gewesen, befand Richard. Morgen früh würde es auch schneller gehen, da die Kaffeemaschine direkt eine Einstellung "Richard 1" abgespeichert hatte.

Die *Werdeburger Chroniken* hatte er zunächst zerlegt. Lokalsport und Wirtschaftsteil interessierten ihn nicht. Auch vom weltpolitischen Teil erwartete er bei einer Kleinstadtredaktion nichts. Er hatte dann zwischen Lokalteil und Kulturressort geschwankt. In letzterem hatte er jedoch einen Artikel über das ausgefallene Konzert entdeckt und den las er jetzt bei belegten Brötchen und Kaffee.

Der Artikel war gefüllt mit Superlativen. "Konzert von Weltrang" hieß es und weiter "Kleinod der Orgelmusik". Auch eine "herausragende Stellung der Orgelkunst" sah der Autor in dem ja nun doch nicht stattgefundenen Konzert.

An einer Stelle stutzte er jedoch. Gerade hatte er die gefüllte Kaffeetasse zum Mund führen wollen als er las: "Nur wenige Orgeln weltweit besitzen die spezielle Orgelpfeife, die auch 'Bachpfeife' genannt wird. Sie zur Aufführung dieses Werks unerlässlich." Man hoffe, die Bachpfeife bald in den Händen zu halten und dann das Werk doch noch zu Gehör bringen zu können.

Vor Schreck verschüttete er fast den Kaffee.

Langsam setzte er die Kaffeetasse ab und dachte nach. Wie mochte diese spezielle Orgelpfeife wohl aussehen? Und offensichtlich war es zu einem Lieferverzug gekommen. Wo mochte die Pfeife jetzt stecken?

Eigentlich hatte er Urlaub. Sein Chef hatte ihm vorgeschlagen, die Polizei- und vor allem Ermittlungsarbeit mal ruhen zu lassen. "Beschäftigen Sie sich mal mit etwas völlig anderem. Hören Sie Musik oder hacken sie Holz. Sie haben es sich verdient." Leise hatte er noch gemurmelt: "Und auch dringend nötig."

Richard hatte das Murmeln sehr wohl gehört und gefragt, ob das auch so Absicht gewesen sei.

Wie auch immer. Dem Musikhören stand ja nun gerade etwas im Wege. Ob er vielleicht doch ein wenig nachforschen sollte? *Ich könnte den Pfarrer befragen, der weiß vielleicht etwas. Ermitteln kann man das ja wirklich nicht nennen ...*

*

Richard fand Pfarrer Harry Krischner im Garten des östlich der Kirche gelegenen Pfarrhauses. Der Pfarrer hielt ein Eimerchen in seiner linken Hand und zupfte mit der Rechten verblühte Blütenstände von einem Busch.

„Ein wunderschöner Busch, den Sie hier haben. Überhaupt, der Pfarrgarten sieht herrlich aus. Lädt zum Verweilen ein“, eröffnete Richard das Gespräch.

„Vielen Dank, das höre ich gern“. Pfarrer Krischner wandte sich Richard zu. „Sehen Sie, die Pflege dieser Pflanzen ist sehr beruhigend. Sie gibt mir Kraft. Und wenn ich mit den Pflanzen anderen eine Freude machen kann, umso besser.“

„Ich finde es toll, dass es Menschen gibt, in deren Händen Pflanzen gedeihen. Bei allen meinen Pflanzen hatte ich einen braunen Daumen. Daher habe ich keine Oase daheim. Mir hilft zum Glück die Musik.“

„Ja, auch die Musik hilft uns Menschen auf unserer Suche nach innerem Gleichgewicht.“

„Wie ich gesehen habe, bieten Sie in Ihrer hiesigen Kirche ein außergewöhnlich reichhaltiges Programm. Was dann in der Umsetzung schwierig zu sein scheint.“

„Ah, Sie spielen auf unser gestriges Konzert an, das leider ausgefallen ist. Zunächst gebührt der Dank unserem Organisten. Wir haben das Glück, einen sehr begabten und aufgeschlossenen Organisten hier im Ort zu haben. Er kommt von sich aus mit Vorschlägen.“

„Wie hieß er noch gleich? Stand nicht Dieter Meier auf dem Plakat?“

Harry lächelte. „Fast. Müller ist der Nachname“.

„Doch gestern war er dann kurzfristig verhindert? Hoffentlich ist er nicht erkrankt.“ Richard war sich zwar sicher, dem Organisten begegnet zu sein. Doch er wollte sicher gehen.

„Oh nein, er erfreut sich bester Gesundheit. An dem gestrigen Ausfall ist unsere Orgel Schuld. Für das Werk, das zur Aufführung gebracht werden sollte, benötigt die Orgel eine bestimmte Klangfarbe an einer ganz entscheidenden Stelle. Nach dem Komponisten wird die benötigte Orgelpfeife auch Bachpfeife genannt.“

„Hat Ihre Orgel denn diese Pfeife?“

„Im Grunde ja.“ Damit bestätigte Pfarrer Krischner, was Richard bereits aus dem Zeitungsartikel gelernt hatte. „Doch sie ist kaputt gegangen. Das Ersatzteil kam nun nicht mehr rechtzeitig.“

„Aber wenn es dann kommt, wird das Konzert stattfinden?“ Mit seinen aufgestauten Urlaubsansprüchen sah Richard gute Chancen, für diesen Anlass noch einmal nach Werdeburg zu fahren.

„Das kann ich Ihnen leider nicht versprechen, denn wir haben von dem Verkäufer jetzt seit einiger Zeit nichts mehr gehört. Es wäre schade und teuer, wenn wir uns nach einer neuen Quelle umschauen müssten.“

*

Der Abend begann in Werdeburg. Richard saß am Esstisch im Wohnzimmer seines Onkels und startete seinen Laptop. Rechts neben dem Laptop standen ein Glas und eine Flasche des Werdeburger Ritterbiers. Links neben dem Laptop hatte er einen Teller mit belegten Broten und eine Schale mit Cashewkernen platziert.

Wollen wir doch mal sehen, ob wir der Pfeife auf die Schliche kommen, dachte Richard und gab den Begriff „Bachpfeife“ in das Eingabefeld einer Internetsuchmaschine ein.

Nach Sekundenbruchteilen baute sich eine Trefferliste auf. Die Titel sagten zunächst nichts und Richard stellte auf Bildersuche um. Letztlich hatte er ja einen Verdacht und diesen würde er am besten mit einem Bild prüfen können.

Die Bilder in der sich nun aufbauenden Darstellung waren jedoch sehr abwegig.

Richard runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf. Da bemerkte er den kleinen Text: „Gezeigt werden Treffer für Backpfeife. Wenn Sie Bachpfeife meinten, klicken Sie hier.“

Er griff zum Bierglas und nahm einen ordentlichen Schluck. Die Suche würde wohl doch schwieriger werden als gedacht. Mit dem Glas in der Hand stand Richard auf und ging zum CD-Regal. Sein Blick glitt über die alphabetisch sortierten CD-Rücken. Eric Clapton war gut vertreten, natürlich mit der berühmten „Unplugged"-CD. Unter „D" folgte Deep Purple. Auch die „Brothers in Arms" von den Dire Straits fand er. Als er bei Jethro Tull ankam, hielt er inne. Er ging zurück und fand, was ihn stutzig gemacht hatte: „Heino – seine größten Erfolge". Mit weit aufgerissenen Augen stellte er das Bierglas ab und zog die CD aus dem Regal. Als er sie öffnete, fand er darin anstelle einer CD einen eingeklebten Zettel auf dem er las: „Haha, das traust Du mir doch nicht wirklich zu, oder?"

Lachend schloss er die CD-Hülle und suchte weiter nach einer passenden Musik für den Augenblick. Die CD-Auswahl war gut und reichlich. Er beschloss, nochmal zurück zum Buchstaben „D" zu gehen und nach seiner Lieblingsband *Deep Cygnus* zu schauen. Tatsächlich wurde er fündig.

Da hört mein Onkel doch tatsächlich meine Lieblingsrockband. Na, das ist doch perfekt und wird mich für die Recherche in Schwung bringen.

Mit den vertrauten Klängen seiner Lieblingsband im Ohr verfeinerte er die Internetrecherche. Nach einiger Zeit fand er endlich eine ausführliche Website zum Thema Orgelbau. Grundsätzlich schienen Orgeln Sonderanfertigungen zu sein, was Richard nicht wirklich verwunderte. Nun hatte er endlich eine Website, die Gemeinsamkeiten der Orgeln und ihre Unterschiede darstellte.

Als er das Bild der Bachpfeife sah, verschluckte er sich fast am Bier.

Da habe ich Pfeife diese Pfeife in meinen Händen und höre das Pfeifen im Wald nicht!

Mit dem Glas in der Hand stand er auf und begann im Wohnzimmer auf- und abzugehen. Er dachte über seine nächsten Schritte nach und pfiff dabei die Melodie mit, die aus den Lautsprechern erklang. Plötzlich merkte er auf. Diese Melodie hatte er doch kürzlich erst gehört. Er ließ das Lied noch mal von vorne beginnen und hörte nun genau hin. Es gab keinen Zweifel: Das war genau die Melodie aus der Kirche. Er nahm die CD-Hülle und schaute nach dem Titel des Liedes: *Beyond Belief*. Natürlich, das war der Titel. Wie hatte er den nur vergessen können? Vielleicht hatte sein Chef ja doch recht und er war überarbeitet.

Damit sah er nun zwei Aufgaben vor sich. Zum einen musste er unbedingt die Kiste wiederfinden, die er dem Ortspolizisten gegeben hatte. Zum anderen würde es sich lohnen, mehr über den Organisten herauszufinden.

Na, dieser Ortspolizist sah ziemlich träge und sein Büro unordentlich aus. Die Kiste steht bestimmt noch da, wo ich sie abgestellt habe. Das sollte also kein Problem sein. Und für die andere Baustelle schicke ich gleich eine E-Mail an meine Kollegen in Berlin.

Nachdem er diese Email abgeschickt hatte, suchte er die Website der Werdeburger Kirchengemeinde. Auf ihr fand er die Emailadresse von Pfarrer Krischner. Er entschied sich, auch diesem eine E-Mail mit einem Bild der Bachpfeife zu schicken.

*

Der Donnerstagvormittag hatte noch alle Chancen, gut zu verlaufen, befand Gunter. Er saß in seinem Büro vor dem Computer und schaute auf die Systemuhr. Etwas zu langsam für Gunters Geschmack zählte die Uhr die Minuten hoch. Wenigstens näherte sich die Anzeige gerade der vollen Stunde. Dann wäre erstmal die Frühstückspause an der Reihe.

Es klopfte an der Tür.

Och nein, nicht schon wieder der Großstadtschnösel. Auch noch so kurz vor der Pause.

Er schloss die Augen, zog die Augenbrauen hoch und drehte den Kopf in Richtung Tür.

Als er die Augen öffnete, sah er seinen Chef.

"Aha! Wieder mit voller Begeisterung bei der Arbeit, sehe ich."

"Jaja, ich, ... ähm ... bearbeite hier hochkonzentriert wichtige Schriftstücke ... sind ja ein wichtiger ... ähm ... Teil der Arbeit."

"Hört, hört. Eine Idee, warum ich hier bin?"

Die habe ich: mich ärgern und meine Pause zerstören. Nur sagen kann ich das jetzt nicht.

Gunter schüttelte den Kopf.

"Der Bürgermeister hat sich bei mir gemeldet. Er hat - und das jetzt schon zum wiederholten Male! - einen mit einem Verwarnungsgeld bewehrte Verwarnung nach §§ 56ff. des 'Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten' erhalten!"

Das war wieder eine dieser umständlichen Formulierungen, die sein Chef so gerne benutzte. Und Gunter damit regelmäßig ärgerte. Und es war ganz klar ein Fehler des Bürgermeisters gewesen, wie Gunter feststellte: "Er hat ja nun mal auch falsch geparkt!"

"Wenn unser Bürgermeister im Dienst ist, parkt er nicht falsch. Das haben wir doch schon geklärt."

"Er parkte aber falsch und war beim Friseur!"

"Und das war dann wohl dienstlich! Haben wir uns verstanden?" In diesem Moment fiel der Blick von Gunters Chef auf die Kiste aus Berlin.

"Wie sieht es denn hier im Büro schon wieder aus? Wir hatten doch kürzlich erst unsere große Aktion 'Dein Freund und Helfer in Sachen Ordnung - auch im eigenen Büro'. So ein Gerümpel will ich hier nicht mehr sehen. Das muss weg." Die Augen des Chefs wurden zu Schlitzen. Gleichzeitig erhob er den Zeigefinger der rechten Hand.

"Und zwar sofort!"

"Ja, Chef".

So viel zu einem schönen Morgen. Aber immerhin habe ich jetzt einen Grund, aus dem Büro zu verschwinden und raus an die frische Luft zu kommen.

Er stand auf, ging zum Tresen und betrachtete die Kiste aus Pappkarton. Kein Adressaufkleber, keine hilfreichen Informationen, nur ein handgeschriebenes *Werdeburg*. Also öffnete er sie. Im Inneren der Kiste lag nur der verpackte Gegenstand. Er entnahm ihn und legte ihn neben der Kiste auf den Tresen. Es war keinerlei Schriftstück zu finden, das eine Adresse enthalten konnte. Also legte er den Gegenstand wieder zurück und betrachtete ihn durch die Luftpolsterfolie. Ein metallenes, etwas komisch geformtes aber im Wesentlichen zylindrisches Ding.

Ach, ich weiß, wen ich frage.

Gunter nahm seine Jacke und die Autoschlüssel, klemmte sich den Pappkarton unter den Arm und verließ das Büro.

*

Am Donnerstagmorgen, etwa zur Frühstückszeit, fuhr ein Streifenwagen der Werdeburger Polizei auf den Hof der Firma *RAuB - Rohre, Armaturen und Becken*, dem größten Klempner Werdeburgs und seit Jahrzehnten im Besitz der Familie Raub.

Inhaber Erich Raub stand gerade am Heck eines Volkswagen Caddys und lud ein Waschbecken ein.

"Guten Morgen Erich."

"Oha. Guten Morgen Gunter. Was verschafft mir die Ehre des Besuchs meines Lieblingsordnungshüters? Hat unser Auszubildender wieder falsch geparkt?"

"Keine Sorge, keine Sorge. Als Freund und Helfer wollte ich Dir etwas vorbeibringen, das uns als Fundstück gegeben wurde." Mit diesen Worten öffnete Gunter die Kiste, die er aus Berlin bekommen hatte und hielt sie unter die Nase. "Das ist doch bestimmt ein teures Rohr für eines Deiner edlen Raubstücke."

Erich warf einen Blick in die Kiste. Dann schaute er Gunter fragend an.

"Das soll von uns sein? Nie im Leben."

"Nimm es doch erstmal in die Hand. Das ist bestimmt aus Deinem Geschäft." Gunter hielt die Kiste Erich noch dichter hin.

"Gunter, lass es sein. Da reicht ein kurzer Blick mit meinem fachmännischen Auge. Das ist im Leben nix von mir. Das ist doch bestimmt irgendein Teleskopkrempel! Außerdem gehen alle Bestellungen in unserem Geschäft über meinen Tisch. Da wüsste ich doch wohl, wenn ich schon mal solch ein Teil bestellt hätte."

"Aber kannst Du das Teil nicht zurechtbiegen? Oder etwas daran löten? Oder es irgendwie dengeln? Das muss doch ein Teil aus Deinem Bereich sein."

"Nee, da sehe ich doch gleich, dass das keine gängigen Maße hat. Ich bin lange genug im Geschäft. Mein Auge weiß, was ein Zoll ist. Wie gesagt, das ist bestimmt astronomisch. Aber da frag' jemand anderen, nicht mich."

Gunter verschloss die Kiste wieder und ging nach kurzer Verabschiedung zurück zu seinem Streifenwagen. Zwar war das Ergebnis nicht wie erwartet. Doch er wusste, was er als nächstes tun würde.

*

Gleich als erstes fuhr Richard am Donnerstagmorgen zur Polizeidienststelle von Werdeburg. Sein Ziel war klar: Die Kiste mit dem seltsamen Rohrstück, das wahrscheinlich die Bachpfeife war, zurückzuholen. Wie das gelingen konnte, was noch nicht klar, er würde improvisieren müssen.

Er parkte seinen Wagen, stieg aus und betrat das Polizeigebäude. Der Schalter am Empfang war gerade nicht besetzt. Ohne zu zögern ging Richard weiter. Als wäre es selbstverständlich betrat er den Flur mit dem Büro, in dem er die Kiste abgegeben hatte.

Vor der Bürotür blieb er stehen und hob seine linke Hand zum Klopfen. Doch mitten in der Bewegung hielt er inne. *Was, wenn auch dieser Gunter nicht da ist?*

Er blickte sich um. Niemand war im Flur zu sehen. Richard legte sein Kopf an die Tür und lauschte. Aus dem Büro waren keine Geräusche zu hören. Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte in das Büro. Es schien verwaist. Also betrat er es und drückte die Tür hinter sich leise zu. Der Polizist war nicht da, sein Computer lief jedoch. Richard blickte sich um. Nirgends war eine Jacke zu sehen, der Kollege war also wahrscheinlich länger unterwegs. Dann fiel sein Blick auf den Tresen, auf dem er am Montag die Kiste abgestellt hatte.

Mist, dort stand sie nicht mehr.

Also blieb ihm nur eine schnelle Durchsuchung des Büros. Zum Glück war der Kollege nachlässig genug, die wenigen Schränke nicht abzuschließen. Nach drei Minuten Suche hatte er einen kaputten Regenschirm, eine Dienstmütze mit Loch, einen schimmelnden Apfel und drei angefangene Tafeln Schokolade gefunden.

Die Kiste jedoch nicht.

Was konnte er nun tun? Es blieb wohl doch nur der offizielle Weg.

Richard verließ das Büro und ging zurück zum Empfang. Dieser war nun besetzt.

„Schönen guten Morgen“, eröffnete Richard das Gespräch am Empfang. Und legte, als er auf dem Namensschild *Tilda Meier* entziffert hatte nach: „Frau Meier. Mein Name ist Richard Middler, ich komme von der Kripo Berlin und suche gerade Gunter.“

Bewusst ließ er den Nachnamen weg. Dies sollte so wirken als habe er schon eng mit dem Kollegen zusammengearbeitet.

„Guten Tag. Gunter ist vorhin rausgefahren. Er sollte etwas für den Chef erledigen.“

„Sie wissen nicht zufällig, was es war? Hatte er ein Paket bei sich?“

Frau Meier kniff ein Auge zusammen, legte den Kopf schief und fixierte mit dem anderen Auge die Lampe an der Decke hinter Richard.

„Tut mir leid, das weiß ich nicht mehr. Seine Laune war jedenfalls … ausbaufähig, würde unser Chef wohl sagen. Aber das muss bei ihm nichts heißen.“ Nach einer kurzen Pause schob sie nach: „Also bei Gunter.“

„Könnten Sie ihn bitte anrufen? Wenn er dieses Paket hat, habe ich eine wichtige Information für ihn, die ihm sicher bei der Ausführung des Auftrages helfen wird.“ Richard

spürte, wie sein Telefon in der linken Hosentasche vibrierte. Da kein Klingelton erklang, war wohl eine Textmeldung oder E-Mail eingegangen.

Hinter dem Empfangstresen bediente Tilda den Polizeiruf, doch leider vergeblich: „Ich habe jetzt sein Diensthandy und den Funk im Wagen versucht. Gunter geht leider nicht dran."

„Bitte versuchen Sie ihn weiter zu erreichen", sagte er, übergab Tilda seine Telefonnummer und ließ sich die von Gunter geben.

Richard verließ das Polizeigebäude und zog sein Handy aus der Tasche. Tatsächlich war eine E-Mail seiner Berliner Kollegen eingegangen: „Guten Morgen Rick, dieser Dieter Müller heißt eigentlich Johann Dieter Müller. Er wohnt im Giraffenweg 13. Alles Gute, Sebastian. PS: Wenn Du eine Giraffe siehst, bitte ein Foto!"

Zufrieden steckte Richard sein Handy weg und machte sich auf den Weg zum Organisten.

*

Gerne wäre Gunter mit ausbrechendem Heck des Dienstwagens auf den Parkplatz der Sternwarte eingebogen. Doch er hatte keine Lust, wieder in Graben und Gebüsch zu rutschen. Das war ihm bereits zweimal passiert. Beide Mal hat er danach das Auto waschen und, was noch unangenehmer war, einen Anschiss des Fahrdienstleisters über sich ergehen lassen müssen. Dabei machte das Rutschen doch so viel Spaß.

Also fuhr er normal auf den Parkplatz der Sternwarte. Auf der ihm gegenüberliegenden Seite des Parkplatzes erhob sich eine kräftige Mauer. Wie bei einer Burg trug sie Zinnen, hinter denen sich ein Wehrgang verbarg. Die Burgmauer endete auf jeder Seite in einem breiten, runden Turm, auf dessen Spitze sich jeweils eine Kuppel erhob. In der Mitte der Mauer befand sich ein Eingangstor, das über eine Zugbrücke vom Parkplatz aus erreichbar war. Hinter der Mauer ragte ein noch gewaltigerer Turm auf, der stark an einen Burgfried erinnerte. Er war der höchste der drei sichtbaren Türme, seine Kuppel jedoch etwas kleiner als die der Ecktürme.

Gunter stellte den Streifenwagen direkt vor der Zugbrücke ab. Er stieg aus, holte die Kiste mit dem seltsamen Gegenstand vom Beifahrersitz und ging über die Zugbrücke zum Eingang.

Er streckte den Rücken, rückte die Dienstmütze zurecht und drückte die Klingel.

„Guten Tag. Leider sind zur Zeit alle Mitarbeiter beschäftigt. Der nächste freie Mitarbeiter wird Ihnen die Tür öffnen. Bitte haben Sie noch etwas Geduld", erklang eine angenehme weibliche Stimme aus der Sprechanlage.

Gunter war gespannt, wer die Tür öffnen würde. Sicher nicht die Besitzerin dieser Stimme. Vielleicht würde es Kai Licht sein, ein entfernter Verwandter von ihm. Er musste nicht lange warten und die Burgtür schwang auf.

Tatsächlich war es Kai, der die Tür öffnete und dabei ein Lied pfiff. „Hätt‘ ich Dich heut‘ erwartet, hätt‘ ich Kuchen da …“, glaubte Gunter zu erkennen.

„Einen schönen guten Tag, womit kann ich helfen?“, begrüßte er den Polizisten. Dabei drehte sich sein Kopf leicht nach rechts. Gunter folgte Kais Blick und sah dessen Fahrrad am anderen Ende der Zugbrücke. Es erschien ihm unverdächtig, außerdem wollte er sich damit gar nicht erst aufhalten.

Wahrscheinlich fehlt ein Reflektor oder sowas. Und Verbandskästen habe Räder ja nicht. Warum eigentlich nicht?, dachte Gunter. Laut sagte er: „Auf unserer Dienststelle wurde wertvolle astronomische Ausrüstung abgegeben, die von dieser Sternwarte stammt.“

Damit legte er seinen Informationsstand zwar sehr großzügig aus, doch er wollte das Teil schließlich loswerden.

Warum habe ich die Kiste nicht einfach hingestellt und bin weggefahren?

Kai warf einen Blick in die Kiste.

„Darf ich?“

Nach Gunters Nicken nahm Kai den Gegenstand aus der Kiste. Er begutachtete ihn von allen Seiten und blickte hinein.

„Das sieht überhaupt nicht astronomisch aus und wird nicht von hier stammen. Komm‘ rein, ich erkläre es Dir“. Kai wartete gar nicht erst sondern ging in die Eingangshalle und zu den dort stehenden Vitrinen. Er öffnete eine Vitrine und wartete, bis Gunter neben ihm stand.

„Das sind die typischen Okulare. Sie haben alle vorne eine Steckhülse. Das reicht von einem Zoll bis drei Zoll. Dein Gegenstand dort hat irgendein anderes Maß und verjüngt sich auf einer Seite. Es hat auch keine Linse und keinen Spiegel. Man kann nicht hindurchschauen. Damit ist es für Licht nutzlos“, erklärte Kai Licht. Und nach einer kurzen Pause fügte er an: „Also nicht für mich, sondern für Sternenlicht. Für ein Bauteil eines Stativs oder einer Montierung ist es zu leicht und zu dünnwandig.“

Das ergab Sinn, musste Gunter zugeben.

„Vielleicht versuchst Du es lieber beim Klempner. Oder im Baumarkt?“

Gunter packte das Rätselteil wieder in die Kiste und verabschiedete sich.

*

Einige Zeit später lenkte Gunter den Streifenwagen vom Baumarkt in Richtung Stadtzentrum. Er blickte kurz auf die Kiste mit dem seltsamen Rohrstück, das auf dem Beifahrersitz stand.

Das ist doch zum Verrücktwerden. *Keiner will dieses seltsame Ding haben*.

Im Baumarkt hatte er nach seiner Erfahrung mit Erich Raub schon extra die Abteilung „Bad & Sanitär“ links liegen lassen. Stattdessen war er direkt in die Küchenabteilung gegangen. Dort hatte der Verkäufer jedoch mit dem Kopf geschüttelt und ihn an die Abteilung Eisenwaren verwiesen. Der Berater dort hatte in die Kiste geblickt und ihn dann über den Rand seiner Brille angeguckt.

„Ich arbeite hier seit dreißig Jahren. Aber sowas habe ich noch nie gesehen. Gehen Sie mal in die Gartenabteilung.“

Dort hatte er zunächst niemanden gefunden und war zwischen den Blumen und Säcken mit Blumenerde umhergeirrt. Schließlich war er zum Informationsschalter im Kassenbereich gegangen.

Der Mitarbeiter dort hatte „19 die 88, bitte“ in ein Mikrofon gesprochen, was dann reichlich blechern aus den Lautsprecher des Marktes zu hören war.

Und er hatte ihn wieder in die Gartenabteilung geschickt, denn die 19 würde dort auf ihn warten.

Doch auch diese Begegnung wurde zur Enttäuschung.

„Als Blumentopf können Sie das vergessen, das ist nicht dicht. Als Fassung für ein Holz von einem Carport, Sonnenschirm, was auch immer, taugt das mit Sicherheit nicht. Und eine Zierde ist es schon mal gar nicht.“

Und so saß Gunter wieder im Streifenwagen. Auf dem Beifahrersitz stand die Kiste und schien ihn höhnisch anzugrinsen. Als Trost wollte er sich einen guten Döner mit Pommes als Mittagessen besorgen.

„Hallo, liebe Hörer von Radio REK, eurem Radio für den Rhein-Elbe-Kreis. Jetzt gibt es ein ganz besonderes Schätzchen für eure Ohren. Chris Rea und sein Superhit ‚Fool, if you think it’s over’. Direkt danach folgt der aktuelle Wetterbericht.”

„Nein, Mister Rea. Von wegen, es ist nicht vorbei“, schimpfte Gunter laut über die einsetzende Musik. „Das ist jetzt aber gleich sowas von vorbei! Wenn keiner mit dem Teil was anfangen *will*, weiß ich, wer damit was anfangen *kann*!“

Gunter parkte den Wagen neben einem Mülleimer auf dem Parkplatz der Kirche. Den Rest des Weges zum Dönerladen würde er zu Fuß zurücklegen.

*

„Brumm, brumm“. Tycho hielt sein Hände vor sich als lenke er ein Auto. „Brumm, brumm“. Zusammen mit seiner Schwester Caroline ging er gerade durch die Innenstadt von Werdeburg. Sie befanden sich auf dem Rückweg vom Geschäft „Haushaltswaren Krams & Co.“, wo sie im Auftrag ihrer Mutter zwei neue Edelstahlthermoskannen abgeholt hatten.

„Brumm, brrrrrrrrrrrrumm“.

„Och Tycho, das nervt.“ Caroline rollte mit ihren Augen. „Du bist kein Auto! Du hast jetzt genug gebrummt.“

„Aber das hatte dieser Mann da auf seinem Auto.“

„Mag ja sein, aber deshalb musst Du nicht die ganze Zeit brummen!“.

Sie näherten sich allmählich dem Parkplatz vor der Kirche von Werdeburg.

„Außerdem könntest Du die Kannen auch mal tragen. Wo Du doch Deinen Rucksack dabei hast.“

„Ja, aber da ist Hubi drin. Brumm, brumm.“

„Wer oder was ist denn Hubi? Und jetzt hör‘ endlich mit dem Gebrumme auf.“

„So heißt jetzt meine Drohne.“

„Du schleppst die ganze Zeit die Drohne rum?“ Caroline schüttelte den Kopf. Ihr Bruder nervte sie nun nicht nur mit seinem Brummen. „Du weißt doch, dass Du die hier in der Stadt gar nicht fliegen lassen sollst! Hat Mutti gesagt!“

„Ja und? Mutti ist nicht hier!“

Die Kinder hatten den Parkplatz erreicht und Tycho blieb stehen.

„Was der wohl ist?“

„Was wer ist?“ Caroline seufzte.

„Na, dieser Mann aus Berlin, der bei Anni war. Mit dem B-RM auf dem Auto. Was der wohl hier will? Ob der von der Regierung ist?“

„Nur weil der aus Berlin kommt, muss der nicht von der Regierung sein.“

„Stell’ Dir mal vor, der wäre Geheimagent!“ Tycho riss die Augen auf und staunte selbst über die Idee. „Ist mit einem Geheimauftrag hier im Ort weil gaaaaanz geheimnisvolle Dinge passieren!“

„Das glaubst Du doch selbst nicht. Was soll denn hier in Werdeburg schon sein?“ Caroline schüttelte den Kopf. „Lass uns da an der Bank mal kurz Pause machen.“

„Oder er ist was ganz anderes. Vielleicht ist der Pilot? Stell Dir mal vor, der fliegt einen Hubschrauber. Das wäre doch cool“. Tycho setzte seinen Rucksack ab und begann darin zu kramen.

„Tja, dann musst Du ihn fragen. Vielleicht ist er ja auch Arzt. Oder Bankangestellter. Oder Bäcker. Oder Klempner. Oder Maler. Oder Polizist. Gibt ja viele Berufe, weißt Du?“.

„Hubschrauberpilot wäre doch klasse. Und dann fliegt der so einen gaaaanz Großen. So mit Lasten unten dran.“ Kürzlich hatte Tycho im Internet einen Hubschrauber gesehen, unter dem ein ganzer LKW hing.

„Was kramst Du denn da jetzt im Rucksack?“

Tycho hatte mittlerweile die Drohne und ihre Fernsteuerung herausgeholt und auf den Boden gestellt. Nun zog er seine Arme aus dem Rucksack, die bis zum Ellenbogen darin gesteckt hatten. In seinen Händen hielt er einen langen Faden.

„Ich will jetzt Hubi fliegen lassen. Und da hänge ich so eine Last dran.“ Tycho stand auf und begann an Bank und Mülleimer nach einem Gegenstand zu suchen, den er an die Drohne hängen konnte.

Neben ihm schimpfte Caroline: „Lass den Quatsch, Tycho!“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und ließ sich auf der Bank zurückfallen. Sie kannte ihren Bruder gut genug. Er würde sich nicht davon abbringen lassen, mit der Drohne ein paar Kreise zu drehen.

Nach einer Weile sah sie aus den Augenwinkeln, wie die Drohne schwer beladen abhob. Offensichtlich hatte Tycho etwas gefunden.

*

Richard lenkte sein Auto durch ein Wohngebiet am Rande Werdeburgs. Die Anwesen hier wirkten groß und gut gepflegt. Oft standen die Häuser zurück oder waren wegen Mauern und Hecken gar nicht zu sehen. Im Autoradio lief eine CD seiner Lieblingsband *Deep Cygnus*. Er hatte sich die CD aus dem Regal seines Onkels ausgeliehen und hoffte, sie später nicht im Auto liegen zu lassen.

„Nummer 7 …. Nummer 9 …. Wenigstens sind die Nummern hier deutlich zu erkenne … Nummer 11 …“ murmelte Richard die Hausnummern vor sich hin, während das Lied *Beyond Belief* gerade auf das fulminante Orgelsolo zusteuerte.

„Da ist es, Nummer 13!“

Richard parkte den Wagen am Straßenrand. Zunächst blieb er sitzen und wartete das Orgelsolo ab. Dabei betrachtete er das Grundstück. Auch bei diesem Anwesen verbarg sich das Haus hinter Zaun und Hecke. Ein schweres Tor aus Holz und Stahl verschloss die Einfahrt. Im Türpfosten sah Richard die Gegensprechanlage. Er bemerkte einen handtellergroßer Bildschirm, was ihm hoffentlich helfen würde.

Er stieg aus, ging zur Gegensprechanlage und klingelte.

Ein halbe Minute lang geschah nichts und Richard überlegte schon, erneut zu klingeln. Da erklang aus der Sprechanlage eine männliche Stimme: „Guten Tag, wer sind Sie?“

Leider blieb der Bildschirm dunkel und er sah nicht, mit wem er sprach. Am Klang der Stimme war er sich nicht sicher, ob das der Organist war. Der Wortwechsel am Dienstag in der Kirche war zu kurz, um einen deutlichen Eindruck bei ihm zu hinterlassen. Die Sprechanlage verfälschte die Stimme sehr wahrscheinlich zusätzlich.

Richard beschloss, direkt aufs Ganze zu gehen und seinen Haupttrumpf auszuspielen.

„Meine Name ist Richard Middler. Sie suchen die Bachpfeife und ich kann Ihnen dabei helfen.“

Erneut trat Stille ein und er fragte sich, ob er vielleicht doch zu weit gegangen war.

Dann erhellte sich der Bildschirm und ein Mann war zu sehen. Dieser fragte ihn: „Was meinen Sie mit Bachpfeife?“

Richard zog sein Smartphone hervor, entsperrte den Bildschirm und ließ das Foto der Bachpfeife erscheinen. Dann suchte er die Kamera, die es für die Gegensprechanlage geben musste. Da er sie nicht fand, hielt der den Bildschirm des Handys vage in Richtung Gegensprechanlage. Dazu sagte er: „Ich habe von dem anspruchsvollen Konzert gehört, das vorgestern stattfinden sollte. Und dass es abgesagt werden musste, da an der Orgel ein Bauteil fehlt. Besagte Bachpfeife. Und …“

Er brach ab, denn der Bildschirm war wieder dunkel geworden.

Zunächst geschah nichts. Richard überlegte schon, Gunters Nummer zu wählen, als er Schritte auf der anderen Seite des Tores hörte. Das Tor teilte sich in zwei Hälften, die sich langsam nach links und rechts bewegten, bis sich in der Mitte ein anderthalb Meter breiter Spalt geöffnet hatte. Durch diesen trat ein Mann.

„Herr Middler? Sie haben eben ein sehr interessantes Wort benutzt."

Richard fand dieses Auftreten erstaunlich kühl. Er entsperrte sein Smartphone und zeigte dem Mann das Foto der Bachpfeife: „Ja, ich habe die Bachpfeife genannt. Ich frage mich, ob der Gegenstand auf dem Bild diese spezielle Orgelpfeife ist. Sie ist notwendig, um ein Werk von J.S. Bach zu Gehör bringen zu können. Genau dieses sollte hier aufgeführt werden. Und die Plakate sagen, Sie wären der Organist gewesen."

Der Mann blickte zunächst aufs Handy. Dann hob er den Blick und schaute Richard in die Augen.

„Nehmen wir an, es wäre genauso wie Sie sagen. Was würde das bedeuten?"

„Es würde folgendes bedeuten: Ich weiß, dass diese Orgelpfeife hier im Ort ist. Wir können in ihren Besitz gelangen." Richard steckte das Handy zurück in seine Tasche und kramte stattdessen seinen Dienstausweis hervor und hielt ihn hoch. „Ich bin Polizist aus Berlin und habe diese Orgelpfeife an die hiesige Dienststelle übergeben."

Die Gesichtszüge seines Gegenübers entspannten sich.

„Bitte entschuldigen Sie mein etwas … nun … skeptisches Auftreten."

Ich hätte es durchaus unhöflich genannt, dachte Richard. *Andererseits ist der Mann als Bewohner eines solchen Anwesens offensichtlich wohlhabend. Die sind schon mal … reserviert.*

„Sie liegen vollkommen richtig mit der Bachpfeife. Es wäre ein Traum, wenn wir sie in die hiesige Orgel einbauen könnten. Wie können wir die Übergabe nun ablaufen lassen?"

„Ich versuche derzeit, meinen hiesigen Kollegen zu erreichen. Er könnte sie hierherbringen. Nach einer gemeinsamen Prüfung könnten wir dann zur Kirche fahren."

Richard holte sein Telefon heraus und wählte Gunters Nummer. Zwar ertönte ein Freizeichen, doch niemand nahm ab. Also wählte er die Nummer der Zentrale der Polizeistation in Werdeburg. Die Versuche der Kollegin, Gunter zu erreichen, waren ebenfalls erfolglos geblieben.

Ein verschollener Polizist, staunte Richard. *Was nun?*

„Hm, der Kollege ist im Augenblick nicht zu erreichen.“ Er ließ seinen Blick über die Toranlage gleiten. Dann blickte er den Organisten an:

„Sagen Sie, Ihr Anwesen ist doch sicherlich alarmgesichert. Und diese Alarmanlage ist mit der Polizei verbunden.“

„Ja. Dem ist so. Beispielsweise ist das Tor mit der Anlage gekoppelt. Sollte jemand versuchen, es zu öffnen, wird Alarm ausgelöst.“

„Ist die Anlage auch jetzt aktiv?“

„Ja, auch jetzt ist sie scharf.“

Richard trat zwischen die Torhälften und stütze sich mit jedes Hand an einer der Hälften ab. Dann begann er zu drücken. „Das heißt, wenn ich jetzt hier drücke …“ Er schnaufte. „… meldet das System einen Fehler?“

Die Antwort gab das Telefon das Organisten, das er offensichtlich in der Hosentasche trug. Dort begann es lautstark zu vibrieren und Warntöne von sich zu geben.

Dieser zog es aus seiner Tasche und wollte den Alarm abstellen.

Doch Richard stoppte ihn: „Nein, warten Sie. Jetzt geht doch der Alarm in der Polizei an. Ich bin sicher, Gunter wird reagieren und bald hier erscheinen.“

Tatsächlich dauerte es nur zwei Minuten und einunddreißig Sekunden bis ein Polizeiwagen mit Blaulicht in die Straße einbog und wenig später mit quietschenden Reifen vor den beiden zum Stehen kam.

Die Fahrertür flog auf, Gunter sprang heraus und stürmte mit gezogener Waffe auf die beiden zu.

Richard hob seine Hände in einer beschwichtigenden Geste: „Werter Kollege, herzlichen Dank für Ihr promptes Erscheinen. Es handelt sich hier um einen Übungsfall. Es liegt kein Einbruch vor. Der Test war erfolgreich.“

Er senkte die Hände und lächelte breit.

„Aber wenn Sie schon gerade da sind, habe ich eine Frage: Haben Sie noch das Paket, dass ich Ihnen gegeben habe?“

Er sah Gunter erwartungsvoll an. Der Organist blickte zunächst zwischen den beiden Polizisten hin und her bis sein Blick ebenfalls auf Gunter hängen blieb.

Gunter steckte seine Waffe umständlich in das Holster zurück.

Dann trat Schweigen ein, das Richard wie eine Ewigkeit erschien. Ein Rotkehlchen nutzte die entstandene Stille für eine Gesangseinlage.

Schließlich sagte Gunter: „Nein, Herr Kollege, das Paket wurde seiner Bestimmung zugeführt."

Erneut wurde es still. Auch das Rotkehlchen schien nun erwartungsvoll zuzuhören.

Richard brach es mit der Frage: „Und was bedeutet das genau?"

„Das bedeutet, dass es sich auf dem Weg zum rechtmäßigen Besitzer befindet. Es wurde entsprechend übergeben."

„Wem wurde es übergeben? Können Sie denjenigen Anrufen? Es wäre jetzt wichtig!"

Gunter schaute Richard lange schweigend an.

Dann kramte er sein Telefon hervor und wählte eine Nummer.

*

Jürgen Schmidt hatte gerade sein Büro im Gebäude der *Abfallwirtschaft REK* verlassen und ging durch den Flur in Richtung Kaffeeküche. Er fragte sich, ob er einen Cappuccino oder einen Espresso nehmen würde. Aber wahrscheinlich würde die Frage wie so oft mit „Kaffee, extra weiß" beantwortet werden. Es sei denn, Frau Hofmann aus der Buchhaltung wäre da. In ihrer Gegenwart würde er vielleicht schwach werden und den Cappuccino wählen.

Dieser Gedankengang wurde vom Klingeln seines Telefons unterbrochen. Er nahm es aus der Brusttasche seines Hemdes und blickte auf die Nummer. Diese sagte ihm nichts. Jürgen zuckte mit den Schultern und nahm das Gespräch an.

„Hallo Karl, hier ist Gunter", hörte er eine männliche Stimme aus dem Telefon.

„Nein, hier ist Jürgen Schmidt von der *Abfallwirtschaft REK*," antwortete Jürgen und blieb stehen.

„Ja, genau, wegen Schmidt rufe ich an."

Die Gegenseite legte zwar eine Pause ein, doch Jürgen wusste nicht, was er hier sagen sollte. Also wartete er ab.

„Die Ware wurde also wie besprochen von euch übernommen und weitergegeben? Diese Kiste sollte ja an Jürgen Schmidt aus Hamburg verschickt werden."

„Also, entschuldigen Sie, aber …“. Jürgen hatte keine Ahnung, worum es hier ging.

„Genau, es hatte sich ja der eigentlichen Eigentümer, dieser Herrn Schmidt, bei euch gemeldet und ihr wolltet dann den Rest übernehmen. Das ist doch geschehen?“

„Bitte, nochmals, Sie sprechen mit Jürgen Schmidt von *Abfallwirtschaft REK* und ich habe keinen blassen Schimmer, was Sie meinen!“

„Das Paket wurde also von einem Boten abgeholt … und der hatte sich ausgewiesen, verstehe … ach, und die genaue Adresse von diesem Schmidt habt ihr jetzt gar nicht? … Naja, aber der Bote hatte sich ja ausgewiesen und sauber legitimiert … Ja, dann ist ja gut, es ist also alles erledigt. Vielen Dank, Karl, Du hast was gut bei mir! Bis die Tage!“

Jürgen nahm das Telefon vom Ohr und blickte irritiert auf das Display. Der Anruf war aus Werdeburg gekommen. Bis auf den stadtbekannten Polizisten kannte Jürgen keinen Gunter. Aber wenn dieser der Anrufer gewesen war, was hatte er gewollt? Oder besser: Wen hatte er eigentlich gewollt? Jürgen schüttelte den Kopf und blickte auf. Vorne im Gang steuerte Frau Hofmann die Kaffeeküche an. Alleine. Mit schnellem Schritt ging er los, denn diese Gelegenheit wollte er nicht verpassen.

*

Pfarrer Harry Krischner saß am Schreibtisch seines Büros. Dieser stand direkt vorm Fenster und erlaubte einen Blick in den Garten des Pfarrhauses. Er fand den Blick in den Garten sehr inspirierend für seine Arbeit. Vor ihm stand sein aufgeklappter Laptop, links daneben lag eine Bibel. Rechts des Laptops standen eine Tasse und eine Kanne mit Grüntee. Auf diese Weise gerüstet wollte er die Predigt für den kommenden Sonntag vorbereiten.

Doch zuvor rief er seine E-Mails ab, denn dies hatte er schon einige Tage lang nicht getan.

Der Posteingang enthielt zahlreiche E-Mails, die eher einem speziellen und dem Volksmund nach sehr alten Gewerbe zuzuordnen waren. Hinzu kamen noch die typischen Hilfeersuchen von vorgeblichen Erbvertretern aus dem Ausland, die lukrative Anlagemöglichkeiten besprechen wollten. Zwischen diesen E-Mails stieß er auf eine mit dem Absender Richard Middler. Das klang ungefährlich und er öffnete sie:

„Sehr geehrter Herr Krischner, ich danke Ihnen für das sehr angenehme Gespräch gestern. Im Anhang schicke ich Ihnen ein Bild der Bachpfeife, das ich im Internet recherchiert habe. Handelt es sich dabei um das von Ihnen gewünschte Bauteil für die Werdeburger Orgel? Mit freundlichem Gruß, Richard Middler“.

Harry öffnete den Anhang und betrachtete den abgebildeten Gegenstand. Nun wusste er selbst nicht genau wie das Bauteil für die Orgel auszusehen hatte. Andererseits kannte er nach den Gesprächen mit dem Organisten die Orgel gut genug um sagen zu können, dass das abgebildete Teil passen könnte.

Er merkte sich vor, dies bei nächster Gelegenheit mit dem Organisten zu besprechen. Für den Augenblick stand er auf und holte sich sein Tablet mit den Musikdateien. Nachdem er geprüft hatte, dass die Musikanlage in Betrieb und das Tablet über Bluetooth mit ihr gekoppelt war, startete er ein Musikprogramm und öffnete die Playlist „Bach 01“.

Orgelmusik erklang und Harry Krischner atmete tief durch. Schon die ersten Takte wirkten ausgleichend auf ihn. Einerseits durch die miteinander verwobenen Melodien in den verschiedenen Tonlagen anregend, andererseits durch die wohlklingenden Harmonien beruhigend.

Er setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und wollte die Datei mit dem Predigtmanuskript öffnen. Harry wusste: Bis auf Titel und Datum enthielt sie leider noch nichts. Sein Blick fiel jedoch auf das noch geöffnete Bild der Bachpfeife.

Ach, wenn doch die Bachpfeife rechtzeitig für das Konzert gekommen wäre. Dieses Konzert wäre so erbauend für unsere Gemeinde gewesen. Und vielleicht hätte es der Stadt zukünftig Besucher beschenkt. Herr, ich weiß, es ist viel verlangt, doch diese Bachpfeife wäre ein gütiges Geschenk und würde vielen Menschen so viel geben.

Harry wandte seinen Blick vom Laptop ab und schaute aus dem Fenster. Erst nach einigen Sekunden verstand er, was seine Augen dort dicht vor seinem Fenster wahrnahmen. Denn es war nicht nur der Garten mit seinen Blumen, Bäumen und Hecken.

*

Richard betrachtete nachdenklich, wie Gunter das Telefon wieder in seiner Tasche verstaute.

„Die Kiste ist auf dem Weg zu ihrem Empfänger, wie ich ja gesagt habe. Leider können wir da nicht dran. Ich wüsste jedoch auch nicht, wozu.“ Nach diesen Worten blickte Gunter lächelnd von einem zum anderen.

Gunter hatte tatsächlich mit einer anderen Person gesprochen. Das hatte Richard gehört, allerdings die Gegenseite nicht verstehen können.

„Werter Kollege, vielen Dank für Ihren Einsatz. Allerdings bin ich jetzt etwas verunsichert.“ Eigentlich war sich Richard sogar ziemlich sicher, aber aus Höflichkeit wählte er seine Worte

etwas behutsamer. „Dank der Hilfe von Pfarrer Harry Krischer und Herrn Müller hier neben mir, weiß ich sicher, dass diese Kiste nach Werdeburg gehört. Hamburg als Zielort passt nicht ins Bild."

„Doch, doch, die Nachforschung ergab zweifelsfrei, dass die Kiste nach Hamburg gehört und auf dem Weg dorthin ist."

„Dann erklären Sie mir doch bitte, was ein Bauteil für die Werdeburger Kirchenorgel in Hamburg soll! Die Kiste war mit Werdeburg beschriftet und wir wissen zweifelsfrei, dass es sich bei dem Gegenstand in ihrem Inneren um eine so genannte Bachpfeife handelt. Und genau so eine war für die hiesige Orgel bestellt worden."

Gunter warf die Hände in die Luft und rief: „Dann gibt es halt zwei Lieferungen und Ihre ist noch nicht da. Aber die Kiste, die Sie in meinem Büro abgeladen haben, sollte über Zwischenstation Werdeburg nach Hamburg. Punkt und aus. Fragen Sie halt bei den einschlägigen Lieferdiensten nach, wo die Sendung für die hiesige Orgel ist!"

Richard war sich sicher, dass dies ausgemachter Blödsinn war. Aber beweisen konnte er es nicht. Aus seinen Augenwinkeln heraus sah er, wie ihn der Organist erwartungsvoll anblickte. Er grübelte eine Weile vor sich hin, suchte dann Gunters Blickkontakt und forderte diesen dann auf: „Geben Sie mir doch bitte die Telefonnummer von der Person, mit der sie eben gesprochen haben. Ich würde gerne selbst mit ihr sprechen. Vielleicht können wir so das Rätsel lösen."

Wieder breitete sich bedrohliche Stille aus.

Es raschelte im Gebüsch. Vielleicht rückte das Rotkehlchen näher an diese spannende Szene heran.

Schließlich begann Gunter den Kopf langsam zu schütteln und setzte an: „Ich bin sehr enttäuscht. Wirklich sehr, sehr enttäuscht. Mir, einem altgedienten Beamten und Kollegen, misstrauen Sie." Umständlich griff er in seine Hosentasche.

Während er gemächlich nach dem Telefon kramte, bog ein Kleinwagen in die Straße ein. Mit einer scharfen Bremsung kam das Fahrzeug neben Gunters Polizeiauto zum Stehen. Die Türen flogen auf.

Aus dem Fond sprangen Caroline und Tycho. Dieser jubelte: „Boah, das war eine Fahrt! Brumm, brumm, so bin ich noch nieeee durch Werdeburg geflogen! Brumm."

Seine Schwester Caroline stupste ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. „Du Dummerchen. Das kam Dir nur schnell vor, weil wir das Fenster öffnen durften. Und weil das Auto so alt ist!" Sie riss die Augen auf, blickte in Richtung Pfarrer und fügte an: „Upps!"

Tycho wiederum erkannte die Anwesenden und schlug sich die Hand vor den Mund. Wesentlich leiser sagt er: „Der Pilot aus Berlin.“ Dabei blickte er Richard mit großen Augen an.

Währenddessen hatte Caroline eine Kiste aus dem Auto geholt und hielt sie nun vor sich.

Richard betrachtete die Neuankömmlinge. Als Fahrer erkannte er Pfarrer Harry Krischner. Er war sich sicher, die Kiste, die das Mädchen hielt, zu kennen.

„Guten Tag Herr Krischner. Sie sind auf dem Weg nach Hamburg? Mit den Kindern?“, begrüßte Richard den Pfarrer, bevor dieser was sagen konnte.

„Guten Tag Herr … tut mir leid, aber ich habe Ihren Namen leider vergessen. Dabei habe ich ihn doch vorhin noch gelesen. Sie hatten mir eine sehr hilfreiche E-Mail geschickt.“ Irritiert guckte der Pfarrer Richard an. „Ich wüsste nicht, warum ich auf dem Weg nach Hamburg sein sollte. Schon gar nicht, warum dann Caroline und Tycho dabei sein sollten.“

Er wandte sich dem Organisten zu.

„Eigentlich möchte ich zu Herrn Müller. Dank der Kinder habe ich hier einen Gegenstand, der ihm und der Gemeinde sehr weiterhelfen könnte.“

„Nämlich eine Bachpfeife“, vermutete Richard laut in die Runde.

„Genau das möchte ich klären, deshalb bin ich hier. Caroline, reichst Du Herrn Müller bitte die Kiste.“

Dieter Müller nahm die Kiste auf den linken Unterarm und öffnete sie mit seiner rechten Hand. Dann blickte er für einige Atemzüge hinein, griff jedoch kurz darauf nach dem Gegenstand und hob ihn heraus. Mit kritischem Blick prüfte er ihn, dabei drehte und wendete er ihn mehrmals.

Alle Blicke ruhten auf ihm und jeder erwartete das Urteil.

„Ja, das ist sie! Die legendäre Bachpfeife. Woher haben Sie die?“

„Sie war gewissermaßen ein Geschenk des Himmels“, sagte Harry und grinste breit.

Nun schauten ihn Dieter Müller und Richard Middler fragend an.

„Das war Luftpost!“, rief Tycho. „Ich habe die mit Hubi geliefert!“

Daraufhin musste Tycho berichten, wie und wo er die Pfeife gefunden hatte. Nämlich im Mülleimer am Parkplatz vor der Kirche. Ausführlich erklärte er, wie er sie dann an der Drohne namens Hubi befestigt hatte. Es sei gar nicht so leicht gewesen, Hubi mit diesem

Stückgut fliegen zu lassen. Aber er habe das geschafft und eben vor dem Fenster des Pfarrers die Flugkunst zeigen wollen.

„Jetzt übertreib nicht so," ging Caroline dazwischen. „Eigentlich wolltest Du sie gar nicht vor das Fenster fliegen lassen. Sie wäre fast abgestürzt und Du konntest sie gerade noch abfangen."

Schmunzelnd versuchte Dieter Müller, die aufbrandenden Wogen zu glätten: „Wichtig ist, dass ihr das gute Stück gefunden und der richtigen Person gezeigt habt. Jetzt ist die Pfeife wohl behalten hier. Ich finde, dafür habt ihr eine Belohnung verdient."

Bevor Caroline etwas sagen konnte, rief Tycho: „Du spielst doch immer Orgel. Ich will Orgel hören."

Dieter überlegte kurz und sagte dann: „Bis die Bachpfeife in der Kirchenorgel eingebaut ist, wird es noch ein paar Tage dauern. Aber ich könnte jetzt hier in meinem Haus vorspielen und lade euch ein." Er blickte in die Runde: „Ich lade Sie alle ein."

Harry und Gunter stellten zunächst ihre Autos sauber am Straßenrand ab. Dann folgten alle Dieter Müller auf das Anwesen. Doch statt in das Haus führte sie der Gastgeber in eine Sternwarte. Diese besaß auf einem rechteckigen Gebäude eine große Kuppel. Er führte sie in einen Raum, der sich wohl unterhalb der Kuppel befand. Er wurde dominiert von mehreren Tasteninstrumenten, die in Hufeisenform standen. In der Mitte stand eine Hammondorgel, links davon ein E-Piano und rechts von ihr mehrere übereinander angeordnete Keyboards. An der Wand vor jedem der Instrumente hing ein großer Bildschirm mit einer Bildschirmdiagonalen von sicherlich zwei Metern. Im Hufeisen stand ein Drehstuhl auf Rollen, zwischen dem Hufeisen und der Tür, durch die sie gekommen waren, boten mehrere Hocker Gelegenheit zum Sitzen.

„Bitte nehmen Sie Platz, ich muss noch einige Dinge vorbereiten."

Während die anderen schon auf den Hockern Platz nahmen, blieb Richard noch stehen und ließ seinen Blick durch den Raum gleiten. An einer Wand blieb sein Blick an einer Goldenen Schallplatte hängen. Er ging näher heran und las den Namen der Band *Deep Cygnus* auf diese Trophäe.

Was tat diese Schallplatte in diesem Raum? Doch bevor Richard den Gedanken zu Ende führen konnte, wurde er leise von Gunter angesprochen.

„Sagen Sie mal, Kollege, bevor uns John hier gleich eins auf die Ohren gibt: Das mit dem Fundort der Pfeife und so …."

Richard wandte sich ihm zu sah ihm in die Augen.

„Nun, was soll damit sein? Eigentlich bin ich ja gar nicht dienstlich hier. Was mich jedoch interessiert: Gibt es in Werdeburg eigentlich ein Theater? Haben Sie da mal über eine Karriere nachgedacht?“

Bevor Gunter reagieren konnte, ging das Licht aus. Auf den Bildschirmen erschienen Bilder vom Sternenhimmel. Schnell nahmen Gunter und Richard auf verbliebenen Hockern Platz. Dann setzte Musik ein, die Dieter Müller auf der Hammondorgel spielte.

Richard gewann den Eindruck eine Improvisation zu hören, die auf Melodien der Band Deep Cygnus beruhte. Und da kam ihm endlich die Erinnerung an den Keyboarder dieser Band. Sein Name lautete damals John DeMiller, Spitzname Keynote.

John DeMiller und Johann Dieter Müller. Gunter hat ihn eben John genannt. Kann es sein, dass dieser brillante Musiker hier vor mir der Keyboarder meiner Lieblingsband ist? Es würde vieles erklären.

Es reizte ihn, mit dem Smartphone nach Fotos des Musikers zu suchen. Doch für den Moment genoss er die Klänge im Zusammenspiel mit den Bildern von Gasnebeln und Sternhaufen, die auf den Bildschirmen zu sehen waren.